

II

Der Begriff des Pangermanismus und die Kritik am Nationalsozialismus

1 Zum Begriff des Pangermanismus

Der zentrale Begriff, sobald Beneš den Nationalsozialismus kritisiert, ist der des Pangermanismus. Mit ihm versuchte Beneš diejenigen Entwicklungen innerhalb der deutschen Gesellschaft und Politik zu kennzeichnen, die sich gegen ein Verständnis des Staates im Sinne der Amerikanischen und Französischen Revolution und der westlichen modernen Tradition überhaupt stellten, und dagegen Staaten als hauptsächlich völkisch-organische Gebilde sahen. Der Fokus auf diesen Begriff bei Beneš ist einerseits bemerkenswert und gleichzeitig nicht wirklich überraschend. Bemerkenswert deshalb, weil die Rolle des Pangermanismus als internationale Bewegung, die unter anderem Deutschland, Österreich und die Tschechoslowakei umfassten – wobei der deutschnationalen Bewegung auf dem Gebiet der Tschechoslowakei ein besonderes Gewicht zukommt – in der Diskussion um die Wurzeln des Nationalsozialismus meist unterbelichtet blieb. Nicht wirklich überraschend ist der Fokus hingegen, da Beneš als junger revolutionärer Politiker, als Außenminister und später Präsident wie auch als Exilpräsident mit dem Pangermanismus unmittelbar konfrontiert wurde.

A) Die Grenzgebiete als Wiege des Nationalsozialismus

Erst die voluminöse und detailreiche Studie Michael Wladikas über *Hitlers Vätergeneration*¹ aus dem Jahr 2005 hat den grenzübergrei-

1 Vgl. Wladika, Michael (2005): *Hitlers Vätergeneration. Die Ursprünge des Nationalsozialismus in der k. u. k. Monarchie*, Wien.

fenden, internationalen Zusammenhang, der für die Frühzeit des Nationalsozialismus prägend war, wieder verstärkt ins Blickfeld gerückt und auch die Rolle Rudolf Jungs, der Autor des Buches *Der nationale Sozialismus – Seine Grundlagen, sein Werdegang, seine Ziele*,² hervorgehoben, den Wladika als Verfasser des »ersten theoretischen Leitfadens des Nationalsozialismus überhaupt«³ bezeichnet – die Erstauflage ist schon 1919 erschienen. Manche Überlegungen zur Einrichtung einer Ständekammer als politische Vertretung der Wirtschaft neben den Gremien der Regierung weisen Jung als durch den Ständestaatstheoretiker Othmar Spann beeinflusst aus und sind wahrscheinlich auch der Grund, warum ihm ein größerer Erfolg im Nationalsozialismus selbst verwehrt blieb. Sonst sind in diesem Machwerk aber alle Elemente des Nationalsozialismus enthalten, von A wie Antisemitismus bis Z wie Zinsknechtschaft, die es zu brechen gelte.

Zwei Punkte sollen hier hervorgehoben werden: Jungs antisemitisches Ressentiment gegen einen westlichen Staatsbegriff und die damit einhergehende Glorifizierung des Opfers. Für Jung ist klar: »Nach den Grundsätzen der westlerischen Demokratie kann ein deutscher Volksstaat nicht aufgebaut sein, denn sie ist nur Lug und Trug zum Nutzen des jüdischen Mammonismus, der durch sie die Völker beherrscht und ausbeutet.«⁴ Die westlichen Ideen seien auch der Grund, warum der Erste Weltkrieg verloren wurde:

»Die westlich-demokratische ›Orientierung‹ (wir bleiben bei diesem Worte, weil es mit ›Orient‹ zusammenhängt und daher am treffendsten die treibenden Kräfte kennzeichnet) hat auch im Krieg entsetzliches Unheil angestiftet. Sie war die Ursache aller Hemmungen in der Kriegsführung; sie hat die Achtung der ›griechischen Neutralität‹, den Aufschub des verschärften Tauchbootkrieges in der ewigen und ach so vergeblichen Hoffnung auf Friedensmöglichkeiten, das vorzeitige Aufrollen

- 2 Jung, Rudolf (1919/1922): *Der nationale Sozialismus. Seine Grundlagen, sein Werdegang, seine Ziele*, München.
- 3 Wladika, Michael (2005): *Hitlers Vätergeneration*, S. 599.
- 4 Jung, Rudolf (1919/1922): *Der nationale Sozialismus*, S. 152.

der polnischen Frage und der Verfassungsfrage in Preußen verschuldet. Darin liegen aber die politischen Hauptursachen des schließlichen staatlichen Zusammenbruchs. [...] Das neue Deutsche Reich ist letzten Endes deshalb in Trümmer gegangen, weil es – wenngleich ein Staat mit überwiegend deutscher Bevölkerung – in seiner Führung und Leitung sich gänzlich undeutschen Einflüssen gefügig erwies.«⁵

Der Antisemitismus drückt sich in einem Opferwahn aus, der den Juden vorwirft, sie hätten das Selbstopfer Jesu nicht verstanden. Dieses alte antijüdische Bild vom ›verstockten Juden‹ wird dann aber zugleich modernisiert und mit dem im Ersten Weltkrieg verbreiteten Stereotyp verbunden, deutsche Helden, die opferbereit seien, würden gegen die verweichlichten, das Leben liebenden englischen Händler kämpfen, wie es von Werner Sombart in einer Propagandabroschüre gezeichnet wurde.⁶ Auf dieses Bild, das selbst bereits antisemitisch ist, greift auch Jung zurück:

»Die Juden hassen und verhöhnen ihn [Jesus, FR] bis auf den heutigen Tag, denn stets bleibt ihnen unfaßbar, wie man für einen Gedanken sich aufopfern, wie man das: was ihnen das kostbarste dünkt, das Leben, hinwerfen kann um einer großen Sache willen. [...] Diese Tat [das Selbstopfer Christi, FR] ist Geist von unserem Geiste, Blut von unserem Blute, ist der urewige Unterschied zwischen Helden- und Händlertum. Der eine stürzt sich jauchzend in die Speere um eines Gedankens willen, der andere klebt am Leben des Gewinnes halber. Der eine ist Baldurs Sohn, der andere Lokis Gezücht entsprungen.«⁷

Dieses Zitat ist bei aller Psychopathologie, die einem daraus entgegenspringt, instruktiv, da es recht offen den Opferkult und die Todessehnsucht als Kern der völkischen und jeder anderen das In-

5 Ebd., S. 57.

6 Vgl. Sombart, Werner (1915): Händler und Helden. Patriotische Besinnungen, München, S. 88 f.

7 Jung, Rudolf (1919/1922): Der nationale Sozialismus, S. 46 f.

dividuum auslöschenden⁸ Vergemeinschaftung ausspricht. Dementsprechend sind es auch die Kriegsbegeisterung und die »Ideen von 1914«, die Bereitschaft also, sich fürs teure Vaterland zu opfern, die die eigentliche deutsche Revolution ausmachen, und die auch den völkischen Staat erst konstituieren:

»Einmal schien es allerdings, als ob wir uns unseres besseren Wesens besonnen hätten; das war in den unvergeßlichen Augusttagen des Jahres 1914, da eine Welle stürmischer Begeisterung über die deutschen Lande sich ergoß und wir alle innerhalb und außerhalb der schwarz-weiß-roten Grenzpfähle in heiligem Erschauern fühlten, daß ein Volk doch mehr sei als eine rein zufällige Sprachgemeinschaft. Damals war Alldeutschland zur lebendigen Tatsache geworden.«⁹

Erst durch die Bereitschaft zum Tod und das Ausmerzen alles Undeutschen lässt sich also nach Jung das »freie, soziale Alldeutschland«¹⁰ schaffen, mit dessen Anrufung sein Machwerk auch endet.

Auch die Historikerin Eva Hahn betont, sich auf Wladikas Arbeit stützend, die Rolle des Pangermanismus bei der Entstehung des Nationalsozialismus: »Der Nationalsozialismus ist aus den alldeutschen Gruppierungen der Vorkriegszeit hervorgegangen und entwickelte sich nach dem Ersten Weltkrieg auch als eine grenzübergreifende alldeutsche Bewegung. Die unmittelbare Brücke zwischen der Vor- und Nachkriegszeit bot die DNSAP.«¹¹ Die DNSAP, die *Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei*, war der Ableger dieser Bewegung in der Tschechoslowakischen Republik, die bis 1933, als sie seitens

8 Die Nähe der Jungschen Formulierungen zu heutigen Islamisten, die Israel gegenüber skandieren: »Ihr liebt das Leben, wir lieben den Tod!« sticht ins Auge.

9 Ebd., S. 61.

10 Ebd., S. 158.

11 Hahn, Eva (2007): Über Rudolf Jung und vergessene sudetendeutsche Vorläufer und Mitstreiter Hitlers, in: Hahn, Hans Henning (Hg.): Hundert Jahre sudetendeutsche Geschichte. Eine völkische Bewegung in drei Staaten, Frankfurt a. M., S. 101.

der Republik verboten wurde, Wahlerfolge unter der deutschsprachigen Bevölkerung der ČSR feierte und nach dem Verbot in der *Sudetendeutschen Heimatfront* (SHF) Konrad Henleins, die sich später in *Sudetendeutsche Partei* (SdP) umbenannte, wiedererstand, um dann schließlich 1938, nach dem Münchner Diktat, in der NSDAP aufzugehen. Hahn beklagt das Ausblenden dieses Zusammenhangs, welches sie an einer Publikation der *Bundeszentrale für politische Bildung* nachweist und folgendermaßen zusammenfasst: »Die Anfänge des Nationalsozialismus werden meist auf das Münchner Milieu nach dem Ersten Weltkrieg reduziert, als Reaktion auf die politische Linke verortet und exotisiert, wie etwa in folgender Darstellung der Bundeszentrale für politische Bildung: [...] Trotz vieler irrelevanter Details werden hier die ›Verdienste‹ der sudetendeutschen Nationalsozialisten, ja selbst die von Rudolf Jung, verschwiegen.«¹² Hahn übergeht, zumindest in diesem Text, die möglichen Gründe für diese Leerstelle, die mutmaßlich in der Rolle der Vertriebenenverbände in der Herausbildung des deutschen Geschichtsbildes liegen, sie weist nur auf die Konsequenzen hin: »Die bisherige Vernachlässigung der Geschichte des sudetendeutschen Nationalsozialismus ließ im kollektiven deutschen Gedächtnis einen weißen Fleck entstehen, der zentrale Fragen der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert betrifft.«¹³ Denn im Pangermanismus verbanden sich Antisemitismus und völkischer Nationalismus erst zu jener unheilvollen ideologischen Gemengelage, die sich dann bis zur Shoah radikalisierte. Hahn zitiert dazu eine Propagandabroschüre, die anlässlich der Okkupation der sogenannten Sudetengebiete veröffentlicht wurde und in der sich die deutschböhmisches Nationalsozialisten mit ihrer Pionierrolle im Nationalsozialismus brüsten: »Erstmalig erfolgte nun auf sudetendeutschem Boden die Vereinigung der gesamtdeutschen, antisemitischen und sozialen Gedanken.«¹⁴

12 Ebd., S. 103.

13 Ebd., S. 105.

14 Kappe, Walter (1938): *Sudetendeutschland kehrt heim*. Dokumente aus 90 Jahren, Sonderabdruck aus: *Deutschtum im Ausland*, zit. n.: ebd., S. 118.

Auch der schon erwähnte Rudolf Jung drückte das in seinem Buch über den nationalen Sozialismus aus, als er beschrieb, wie die DNSAP zu ihrem Namen kam: »Wenn sich der damalige Reichsparteitag [1918, FR] für die Bezeichnung ›nationalsozialistisch‹ entschied, so lag der Hauptgrund in dem Bestreben, nach allen Seiten verständlich zu sein. ›National‹ bedeutete im ehemaligen Österreich nie etwas anderes als ›völkisch und judengegnerisch‹. Der erste politische Verein der unter Schönerer entstandenen deutschvölkischen Richtung hieß ›Deutschnationaler Verein für Österreich‹.«¹⁵

Dass dieser weiße Fleck in der Erinnerung entstand, ist umso bemerkenswerter, als der grenzüberschreitende Aspekt nicht nur bei Beneš, sondern auch bei Hannah Arendt, die sich intensiv mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzte,¹⁶ eine ganz zentrale Rolle spielt, und sogar in der ersten umfassenden Analyse des Nationalsozialismus, im *Behemoth*¹⁷ Franz Neumanns, ebenfalls prominent vorkommt. Deshalb soll neben der Darstellung des Begriffs des Pangermanismus bei Beneš und Masaryk auch auf diese Überlegungen eingegangen werden.

B) Pangermanismus und völkischer Nationalismus

Den Begriff des Pangermanismus, der, wie erwähnt, aufs Engste mit der alldeutschen Bewegung verbunden ist, die besonders Ende des 19. Jahrhunderts erstarkte, übernahm Beneš wie so vieles von Masaryk, weswegen sich ferner ein Blick auf die Einlassungen des Letzteren zu diesem Thema als unverzichtbar erweist.

Die Besonderheit des völkischen Nationalismus, dass er auf einer rassistischen Unterscheidung und nicht auf einer staatsrechtlichen

15 Jung, Rudolf (1919/1922): Der nationale Sozialismus, S. 156 f.

16 Vgl. Arendt Hannah (2003): Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus, München, S. 472 ff.

17 Vgl. Neumann, Franz L. (1998): Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933–1944, Frankfurt a. M., S. 191 f.

Regelung aufbaut, fiel Kritikern schon in der Zeit seiner Entstehung in den napoleonischen Kriegen auf. In seiner Polemik *Die Germanomanie*¹⁸ richtete Saul Ascher scharf über die aufkommende Volkstumsideologie. Darin argumentiert Ascher von einem aufgeklärten Standpunkt aus, der der Französischen Revolution zwar nicht unkritisch gegenüberstand, aber doch den Fortschritt erkannte, den eine bürgerlich-rechtliche Staatsverfassung darstellte, was für einen Rückschritt umgekehrt die Volkstumsideologie und der damit verbundene (damals meist noch christlich unterfütterte) Judenhass, ohne den die Konstruktion des Volks undenkbar ist. Dabei ist Ascher noch von aufklärerischem Optimismus erfüllt, der glaubt, die geschichtliche Entwicklung auf seiner Seite zu haben:

»Man mag Rousseau, den Ökonomen, und einigen anderen Denkern auch zurechnen, an allen Übeln, welche die Französische Revolution über Europa verbreitete, schuld gewesen zu sein, man mag auch in der Deduktion ihrer Grundsätze manche Fehlschlüsse und Irrtümer aufdecken können. So viel ist aber gewiß, daß sie eigentlich in ihren Schriften solche Grundsätze zu einer Handlungsweise aufstellten, wohin die Menschheit schon seit einem Jahrhundert tendierte, nämlich zu einem staatsrechtlichen.«¹⁹

Und genau gegen diesen staatsrechtlichen Grundsatz kämpften nun die Germanomanen mit ihrem Begriff vom Volk an, wogegen Ascher mit einer Emphase auf die Menschheit und mit dem Begriff des Menschenrechts letztlich mit der auf das Individuum reagiert:

»Bei dem jetzigen Standpunkt der Regierungen kann es keineswegs Zweck derselben sein, in Deutschland einen Urstaat, ein Urvolk und eine Ursprache zu erhalten und aufzustellen. Er kann und wird es nicht sein. Wir sind, Himmel sei Dank! so weit gekommen, daß wir die Menschen nicht in Stämme und Rassen einteilen und von der Verschiedenheit des

18 Ascher, Saul (1815/2011): *Die Germanomanie*, in: Ders.: *Flugschriften, Werkausgabe 1*, Mainz, S. 141 ff.

19 Ebd., S. 156.

Bodens auf eine Verschiedenheit der menschlichen Gattung folgern. Die menschliche Gattung wird jetzt durch den Namen Menschheit in staatsrechtlicher Hinsicht nach ihrem ganzen Umfange aufgefaßt, und in welchen polizeilichen Staat ein Glied derselben hineinversetzt wird, läßt man es Ansprüche auf die Rechte machen, welche die Regierung ihren Untergebenen sichert.«²⁰

Die Durchsetzung dieses Zustands der individuellen Rechte ist für Ascher sicher. Zwar könnten »Eigenheiten, Nationalitäten noch hin und wieder diesem Fortschritt des menschlichen Geistes in den Weg treten, es sind noch Staaten vorhanden, wo dem Fremdling sich Beschränkungen entgegenstellen, die den freien Gebrauch seiner Kräfte hindern oder seine Tätigkeit hemmen«, aber wegen der immer höher stehenden Kultur und des »fortschreitenden Geist(s) des Nachdenkens« lasse sich »leicht mit Sicherheit [...] folgern, daß allmählich in allen Regionen der Erdboden jedem menschlichen Individuum ein gleicher Spielraum zur Übung seiner Kräfte gesichert werden wird.«²¹ So modern die Forderungen sind, so wenig haben sie sich 200 Jahre nach dem Erscheinen von Aschers Buch realisiert. Ganz im Gegenteil, die Kräfte, die Ascher kritisierte, setzten sich durch, was nicht zuletzt daran sich zeigt, dass sein Buch heute hauptsächlich deshalb bekannt ist, weil es zwei Jahre nach seinem Erscheinen eines der Werke war, welches während des Wartburgfests der deutschen Burschenschaften auf dem Scheiterhaufen landete. So setzte sich der völkische Nationsbegriff durch und entwickelte sich weiter, auch wenn es gewichtige kritische Stimmen gegen diesen gab.

So polemisierte Hegel in der Vorrede zu seiner Rechtsphilosophie gegen Jakob Friedrich Fries, der wegen seiner Beteiligung am Wartburgfest seine Lehrerlaubnis verloren hatte, und gegen dessen Abwendung von einer vernunftgeleiteten Analyse von Staat und Gesellschaft, die mit einer Hinwendung zu einer lebensphilosophisch angehauchten Glorifizierung des Volkes verbunden war:

20 Ebd., S. 157.

21 Ebd., S. 158.

»Ein Heerführer dieser Seichtigkeit, die sich Philosophieren nennt, Herr *Fries*, hat sich nicht entblödet, bei einer feierlichen, berüchtigt gewordenen öffentlichen Gelegenheit in einer Rede über den Gegenstand von Staat und Staatsverfassung die Vorstellung zu geben: ›in dem Volke, in welchem echter Gemeingeist herrsche, würde jedem Geschäft der öffentlichen Angelegenheiten *das Leben von unten aus dem Volke* kommen, würde jedem einzelnen Werke der Volksbildung und des volkstümlichen Dienstes sich *lebendige* Gesellschaften weihen, *durch die heilige Kette der Freundschaft* unverbrüchlich vereinigt«, und dergleichen. – Dies ist der Hauptsinn der Seichtigkeit, die Wissenschaft, statt auf die Entwicklung des Gedankens und des Begriffs, vielmehr auf die unmittelbare Wahrnehmung und die zufällige Einbildung zu stellen, ebenso die reiche Gliederung des Sittlichen in sich, welche der Staat ist, die Architektonik seiner Vernünftigkeit, die durch die bestimmte Unterscheidung der Kreise des öffentlichen Lebens und ihrer Berechtigung und durch die Strenge des Maßes, in dem sich jeder Pfeiler, Bogen und Strebung hält, die Stärke des Ganzen aus der Harmonie seiner Glieder hervorgehen macht, – diesen gebildeten Bau in den Brei des ›Herzens, der Freundschaft und der Begeisterung‹ zusammenfließen zu lassen.«²²

Die Trennung der einzelnen Kreise des öffentlichen Lebens, dass es in diesem gesetzliche Strukturen gibt, war Hegel zu wichtig, als dass er es für rein subjektive Begeisterung eingetauscht hätte, und genau diese gesetzlichen Strukturen sind es auch, die den modernen liberalen Staat ausmachen. Das Vorgehen gegen diese Basis moderner Vergesellschaftung stellte dann nach Hegel auch das Hauptmerkmal des deutschen völkischen Nationalismus dar:

»Die besondere Form des üblen Gewissens, welche sich in der Art der Beredsamkeit, zu der sich jene Seichtigkeit aufspreizt, kundtut, kann hierbei bemerklich gemacht werden; und zwar zunächst, daß sie da, wo sie am *geistlosesten* ist, am meisten vom *Geiste* spricht, wo sie am

22 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1821/1995): Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse, Werke 7, Frankfurt a. M., S. 18 f.

totesten und ledernsten redet, das Wort *Leben* und *ins Leben einführen*, wo sie die größte Selbstsucht des leeren Hochmuts kundtut, am meisten das Wort *Volk* im Munde führt. Das eigentümlichste Wahrzeichen aber, das sie an der Stirne trägt, ist der Haß gegen das Gesetz. [...] *Das Gesetz* ist es, was jenes sich das Belieben vorbehaltene Gefühl, jenes das Rechte in die subjektive Überzeugung stellende Gewissen mit Grund als das sich feindseligste ansieht. [...] *Das Gesetz* ist darum, wie im Laufe dieses Lehrbuchs irgendwo angemerkt worden, vornehmlich das Schiboeth, an dem die falschen Brüder und Freunde des sogenannten Volkes sich abscheiden.«²³

Der Begriff Pangermanismus selbst taucht dann später auch in dem Hauptwerk des Hegelkenners Michail Bakunin, *Staatlichkeit und Anarchie*,²⁴ in einer ähnlichen Konstellation auf, wie er später verwendet wurde, wenn auch mit einer wichtigen Einschränkung. Bakunin verwendet ihn im Zusammenhang mit seiner beißenden Kritik der Frankfurter Nationalversammlung während der Revolution von 1848. Neben der allgemeinen Staatsvergötterung und der Naivität gegenüber den absolutistischen Kräften wirft er den Revolutionären als besonderes Zeichen ihrer reaktionären Ausrichtung den deutschen Nationalismus vor, den sie selbst über ihre demokratischen Ziele stellten. Schlagend sei dies vor Augen geführt worden, als Josef von Radowitz, ein konservativer Preußischer Abgeordneter, »dieser Versammlung den Vorschlag machte, eine feierliche Sympathieerklärung an das österreichische Heer abzugeben, jener *deutschen* Armee also, die sich zum größten Teil aus Madjaren und Kroaten zusammensetzte und vom Wiener Kabinett gegen die aufrührerischen Italiener eingesetzt worden war«, denn »da erhob sich die gewaltige Mehrheit, von seiner deutsch-patriotischen Rede begeistert und applaudierte den Österreichern. Damit erklärte die Versammlung feierlich, im Namen ganz Deutschlands, daß das Hauptziel der deutschen Revolution,

23 Ebd., S. 20.

24 Bakunin, Michail (1873/1972): *Staatlichkeit und Anarchie*, in: Ders.: *Staatlichkeit und Anarchie und andere Schriften*. Herausgegeben und eingeleitet von Horst Stuke, Frankfurt a. M., S. 411–658.

ja man kann sagen, ihr einzig ernsthaftes Ziel, keineswegs darin bestand, die Freiheit der deutschen Völker zu erkämpfen, sondern vielmehr darin, ein gewaltiges patriotisches Gefängnis unter dem Namen eines einigen und unteilbaren *pangermanischen Imperiums* für sie aufzubauen.«²⁵ Entscheidungen wie diese, in denen die nationale Frage über die politische gestellt wurde, und das nicht nur von der Rechten, brachten dann auch später den britischen Historiker Lewis B. Namier dazu, den völkischen Gehalt des deutschen Nationalismus herauszustreichen. Seine Interpretation stellte sich quer zur gängigen Interpretation des Revolutionsjahres 1848, die besagt, dass die Niederlage der Revolution für die autoritären Tendenzen in der deutschen Gesellschaft und den Mangel der Ausbildung einer modernen Kultur verantwortlich sei. Für Namier liegt das Problem tiefer, wie Jörg Später ausführt, denn jener beschuldigte insbesondere die Professoren des Frankfurter Parlaments, Ausgangspunkt der aggressiv völkisch-nationalistischen Bewegung zu sein und somit »weitaus gefährlicher als Bismarck und der sagenumwobene ›Prussianism‹: ›[...] the professional lambs at Frankfort, bitten by the Pan-German dog, caught rabies.« [...] Das Frankfurter Parlament habe nach dem Motto agiert: ›Was deutsch ist, soll deutsch bleiben‹ und ›Was deutsch spricht, soll deutsch werden‹. ›Volksdeutsche‹ und ›Auslandsdeutsche‹ seien deshalb keine Erfindungen der Nazis, sondern entspringen direkt aus dem sprachlichen und rassistischen Konzept deutscher Nationalität.«²⁶

Auch der Historiker Hans Henning Hahn weist in einer Analyse der Debatte über Böhmen in der Paulskirche nach, dass man es bei dieser »mit dem Anfang eines völkischen Diskurses und damit der Vorgeschichte des sudetendeutschen völkischen Diskurses zu tun«²⁷ habe.

Für Bakunin ist die Ideologie des Pangermanismus allerdings schon mit dem Bild des preußischen Militarismus verquickt, und er stellt

25 Ebd., S. 582.

26 Später, Jörg (2003): Vansittart. Britische Debatten über Deutsche und Nazis 1902–1945, Göttingen, S. 221 f.

27 Hahn, Hans Henning (2007): Die Anfänge des völkischen Diskurses in der Paulskirche 1848, in: Ders. (Hg.): Hundert Jahre, S. 57.

sich ihm auch, anders als später bei Masaryk, nur als die logische Konsequenz der bürgerlichen Gesellschaft dar. Ansatzpunkte in der Ideologie der bürgerlichen Revolution, die sich gegen diese Entwicklung wenden ließen, gibt es bei ihm nicht. Bakunin verweist darauf, dass auch in Frankreich der republikanische Militär Cavaignac die Arbeiterrevolution in Paris im Juni 1848 blutig niederschlug und so dem Bonapartismus vorarbeitete, worin er eine allgemeine Tendenz sieht, die aber in Deutschland besondere Blüten trieb:

»Ist es nicht erstaunlich, daß es einem Republikaner beschieden war, den ersten Grundstein zu einer Militärdiktatur in Europa zu legen, und der unmittelbare Vorläufer von Napoleon III und dem deutschen Kaiser zu sein; [...] Ist das nicht der Beweis dafür, daß die allesverschlingende und alles erstickende militärische Disziplin – das Ideal des pangermanischen Reichs – das unvermeidlich letzte Wort der bourgeoisen staatlichen Zentralisation, der bourgeoisen Republik und überhaupt der bourgeoisen Zivilisation ist.«²⁸

Masaryk wie auch Beneš hingegen begreifen den Pangermanismus als gegen ein westlich-aufgeklärtes Verständnis von Staat und Republik gerichtet. Allerdings muss man dem russischen Anarchisten auch ein wenig recht geben: Dass diese Unterscheidung keine grundsätzliche ist, dass auch der westliche Nationalstaat immer eine Tendenz zur Gegenauflärung hat, da er die Organisation eines irrationalen Zusammenhangs, die Trennung also nicht absolut zu nehmen ist, darauf wurde schon im Kapitel I hingewiesen, und das sei hier zur Klarstellung wiederholt. Wie Stephan Grigat schreibt, verbiete sich die »Konstruktion eines prinzipiellen Gegensatzes zwischen völkischem und republikanischen Nationalismus [...] schon allein deswegen, da beide auf dem Prinzip der Exklusivität beruhen und beruhen müssen. So groß und so wichtig die konkreten Unterschiede zwischen völkischen und republikanischen Nationen sein mögen, und so sehr diese Unterschiede für einzelne Menschen wie für zu Volksgruppen sich selbst kollektivierende oder zwangskollektivierte Menschen existen-

28 Bakunin, Michail (1873/1972): Staatlichkeit, S. 591 f.

tielle Bedeutung haben, so richtig ist es, in der Kritik beide Modelle als zwei verschiedene Ausformungen des selben Prinzips kenntlich zu machen.«²⁹

Allerdings gewinnt, will man genau diese beiden Ausformungen untersuchen, die Analyse aus dieser Differenz. Nicht zuletzt an den schon erwähnten Autoren Arendt und Neumann lässt sich das zeigen. Arendt stellt die Unterscheidung zwischen völkischem und republikanischem Nationalismus ins Zentrum ihrer Analyse des Imperialismus, den sie als einen der Ursprünge der totalen Herrschaft sieht. Sie beschreibt darin, wie die klassische liberale, bürgerliche Konzeption des Nationalstaats durch die ökonomische Dynamik über sich hinausgetrieben wird und so schließlich zerstört wird. Zunächst stünde die Nation quer zu jeder expansionistischen Dynamik: »Die Nation kann keine Reiche gründen, weil ihre politische Konzeption auf einer historischen Zusammengehörigkeit von Territorium, Volk und Staat beruht.«³⁰ Aber der Industrialisierungsschub Ende des 19. Jahrhunderts, aus dem eine erhöhte Produktion und damit die Suche nach neuen Märkten resultierte, wollte man nicht in eine Krise schlittern, machte diese Konzeption unmöglich: »Die Wirtschaft selbst zwang die Bourgeoisie, politisch zu werden: das kapitalistische System, das auf einem ständigen Anwachsen der industriellen Produktion beruht, konnte nur gerettet werden, wenn es gelang, die Außenpolitik der Nationalstaaten im Sinne der für die Wirtschaft notwendige Expansion zu bestimmen. ›Der Geist des Großbetriebs und der überstaatlichen Organisation hatte die Politik erfaßt‹ (Friedrich Naumann).«³¹ Der Konflikt, der zwischen diesen expansiven Interessen und der liberalen, auf das Staatsgebiet gebundenen Staatskonzeption ausbrach, fand, so Arendt, in dem Entstehen einer neuen Konzeption der Nation eine Verlaufsform, in der die expansiven Interessen florieren konnten, die aber inhaltlich das liberale Moment zerstörten: »Nationalismus und

29 Grigat, Stephan (2007): Fetisch und Freiheit. Über die Rezeption der Marxschen Fetischkritik, die Emanzipation von Staat und Kapital und die Kritik des Antisemitismus, Freiburg i. Br., S. 255.

30 Arendt, Hannah (2003): Elemente, S. 289.

31 Ebd., S. 291.

Imperialismus sind theoretisch durch einen Abgrund geschieden; in der Praxis ist dieser Abgrund immer wieder durch rassistisch oder völkisch orientierte Nationalismen überbrückt worden.«³²

Auch bei Neumann wird an die klassische Lehre von der Souveränität des bürgerlichen Staates erinnert, um die völkische Neuinterpretation derselben zu beschreiben und sie zu kritisieren. Zwar sei es besonders »liberalen Völkerrechtlern [...] zur Gewohnheit geworden, die unbeschränkte nationale Souveränität für das derzeitige Chaos der Welt [1942, FR] verantwortlich zu machen«, Neumann hingegen, was bei jemandem, der aus der Gewerkschaftsbewegung kam, zunächst ein wenig überrascht, schreibt, seine Ausführungen auf den »folgenden Seiten könnten durchaus die Überschrift [...] »Zur Verteidigung der Staatssouveränität«³³ tragen. Denn für ihn ist der »Begriff der Souveränität heute ein progressiver, und zwar aus zwei negativen Gründen: der juristischen Gleichheit aller Staaten und der daraus folgenden Rationalität der internationalen Beziehungen.«³⁴ Dabei ist wichtig zu betonen, dass Neumann von »negativen Gründen« von »heute«, also während des Zweiten Weltkriegs spricht, die Souveränität ist also nur in Hinsicht auf die völkischen Expansionsbestrebungen »progressiv«. So bildet die Souveränität »sozusagen eine Barriere, die, obwohl sie den Aufbau einer gerechten internationalen Ordnung hemmt, zugleich die Reichweite der Staatsgewalt bedeutend beschränkt.«³⁵ Erst in der Unterscheidung kann man also beide Konzepte richtig einschätzen.

Das Folgende soll dazu dienen, die Unterschiede zwischen den beiden Konzeptionen von Nationalismus deutlicher zu machen und zu zeigen, dass die Kritik am Pangermanismus Masaryks und Benešs, gerade weil sie die Ideale der bürgerlichen Gesellschaft ernst nimmt, sehen kann, dass hier den gesellschaftlichen Verhältnissen jegliche Restvernunft exorziert wird.

32 Ebd., S. 343,

33 Neumann, Franz L. (1998): Behemoth, S. 211 f.

34 Ebd., S. 212.

35 Ebd.